

28. Schiebeschlüssel von der Art Saalburg-Jahrb. 1, 1910 Taf. 1, 1 (Taf. 28i).

29. Bruchstück eines Stilus mit abgeplattetem oberem Ende, nach unten verzüngt sich das Gerät. Erhaltene Länge 8,5 cm.

30. Vierkantige Eisenstange von 25 cm Länge und 0,4 cm Dicke.

Trotz der nur notdürftigen und dazu noch weit zurückliegenden Ausgrabung dürfte aus Vorstehendem erhellen, daß auf der Flur Häßloch bei Bretten im 2. Jahrhundert n. Chr. ein Tempel gestanden hat, in dem Merkur und sein Kreis und die in Gallien und im Rheingebiet weit verbreiteten Matronen ihre Verehrung fanden. Dem Kult entspricht die Bauart des Heiligtums: aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um einen gallo-römischen Vierecktempel mit von Pfosten gestütztem Umgang unter gemeinsamem Dach.

Karlsruhe.

Joseph Alfs.

Sächsische Deckelbestattungen.

Auf dem sächsischen Urnenfriedhof am 'Heiddiek' in der Feldmark Gudendorf, Parzelle 4 II, unweit von Cuxhaven, wurde im Herbst 1939 eine Bestattung freigelegt, die für die Chauken-Sachsenforschung eine große Bedeutung hat. Der Bauer Behrens beobachtete, daß beim Pflügen das halbe Fußstück eines Gefäßes herausgeworfen war, und machte sofort die vorgeschriebene Anzeige. Die Untersuchung ergab, daß das Fußstück zu einer chaukischen Trichterschale gehörte, die über eine sächsische Urne gestülpt war. Über der Bestattung lagerte eine Decksandschicht von 25 cm Stärke. Die die Urne umgebende Erde war stark kohlehaltig wie in den sog. Brandgruben.

Das Deckelgefäß. Mus. Cuxhaven 714 a (H. 15 cm, Dm. an der Schulter 24 cm, am Rand 23 cm, am Fuß 6,5 cm) ist eine lederbraune Trichterschale mit stark profilierter Schulter. Der Rand ist hoch, nicht verdickt und leicht ausladend. Am Fußteil befinden sich vier umlaufende Kehlungen, auf der schmalen Schulter läuft ein Muster von losen Dreistrichornamenten (Abb. 1).

Das eigentliche Grabgefäß. Mus. Cuxhaven Nr. 714 b (H. 26 cm, Dm. an der Schulter 25 cm, am Hals 18 cm, am Fuß 12 cm) ist bauchig mit flachrundem Umbruch. Der deutlich abgesetzte Hals strebt leicht nach außen. Der Bauchteil ist leicht geraut. Unverziert, graubraune Färbung (Abb. 1).

An Beigaben enthielt diese Bestattung neben unbestimmbaren Metallbrocken und Knochenasche:

Eine eiserne Armbrustfibel. Mus. Cuxhaven 714 c (L. 4 cm) (Abb. 2).

Teil einer bronzenen Armbrustfibel mit Kerbschnittmuster. Mus. Cuxhaven 714 d (Abb. 3).

Teil einer zweiten bronzenen Armbrustfibel mit Kerbschnittmuster. Mus. Cuxhaven 714 e (Abb. 4).

Diese drei Fibeln entsprechen in Material und Form den Armbrustfibeln mit Nadelhalter in ganzer Länge des Fußes und mit steilgewölbtem Bügel, die A. Plettke als Gruppe VI, Typus 5, Serie 4 bezeichnet¹. Nach ihm ist diese Form „der verbreitetste Typus des 4. Jahrhunderts auf den sächsischen Friedhöfen südlich der Elbe“.

¹ A. Plettke, Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen (1921) Taf. 6, 10–16.



Spätformen der chaukischen Keramik.

1 Duhnen. 2 Bützfleth. 3–10 Dingen. 1 M. 1:3; 2 M. 1:1; 3–10 M. 1:4.

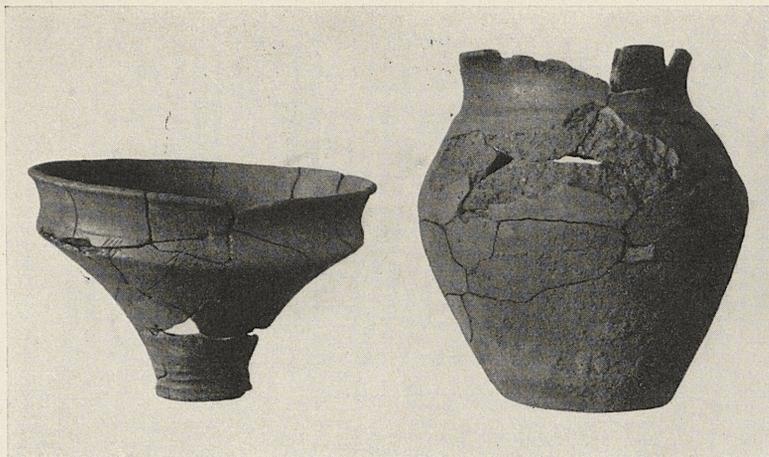


Abb. 1. Deckelschale und Urne von Gudendorf. M. 1:1.

In diesem Zusammenhang muß noch auf einen ähnlichen Fund von Westerranna hingewiesen werden, den Plettke² erwähnt. Bei dem Deckelgefäß (Inst. f. Vorgesch. Hamburg 115:07) handelt es sich wieder um eine ähnliche Trichterschale mit verschwindender Schulter und hohem, unverdicktem Rand, der nicht auslädt (H. 13 cm, Dm. 18 cm, Boden-Dm. 7 cm). Das dazugehörige Bauchgefäß (H. 25,8 cm, Dm. an der Schulter 24,5 cm, am Hals 15 cm, am Boden 11,3 cm) hat mit dem Gudendorfer den flachgewölbten Schulterteil und den deutlich abgesetzten Hals gemein. Im Gegensatz zu der unverzierten Gudendorfer Urne trägt diese auf der Schulter ein umlaufendes Zickzackband (Abb. 5). Durch die eindeutigen Fibelbeigaben der Gudendorfer Urne werden die vorliegende Trichterschale und die dazugehörigen bauchigen Gefäße in die Mitte des 4. Jahrhunderts versetzt. Das Gudendorfer Gefäß 714b entspricht der Urnenform B 2³, während das Wannaer größere Ähnlichkeit mit der Urnenform A 6⁴ aufweist. Der vorliegende Fibelfund rechtfertigt die Plettkesche Einordnung der Gefäßgruppen A 6 und B 2 in die Mitte des 4. Jahrhunderts.

Weit wichtiger ist der Fibelfund für die Datierung der beiden Trichterschalen. Er zeigt uns die chaulische Gefäßform des 4. Jahrhunderts und gibt mit diesem sicher datierten Gefäß des 4. Jahrhunderts einen Abschluß in der Typenreihe chaulischer Trichtergefäße, so daß es nunmehr möglich ist, die typologische Entwicklung der chaulischen Gefäße in ihrem ganzen Ablauf zu übersehen. Charakteristisch für die chaulischen Trichterschalen des 4. Jahrhunderts ist danach die schwindende Schulter und der hohe unverdickte Rand. Aus den bis heute bekannten chaulischen Gefäßfunden läßt sich eine Anzahl herausstellen, die diesem Endtypus angehören. Dazu gehört ein Einzelfund von Bützfleth (Mus. Stade 976) (Taf. 29, 2) und von Duhnen (Mus. Cuxhaven 13) (Taf. 29, 1), die Gefäße II und III vom Gräberfelde Altenwalde⁵, die

² A. a. O. 42 u. Taf. 27, 8.

³ Plettke a. a. O. Taf. 39, 5 oder 6.

⁴ Plettke a. a. O. Taf. 30, 6 oder 7.

⁵ K. Waller, Chaulische Gräberfelder an der Nordseeküste. Mannus 25, 1933, 40 ff.

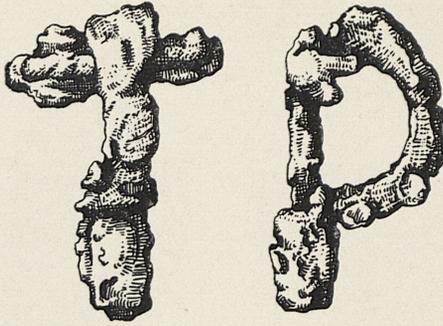


Abb. 2. Eiserne Fibel von Gudendorf.
M. 1:1.

Gefäße vom Urnenfriedhof Dingen (Wesermünde, Morgenstern-Mus. 508, 510, 511, 513 u. 514 und Berlin, Staatl. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 581a, 582) (Taf. 29, 3–10) und endlich das Gefäßbruchstück von Westerhamm (Abb. 6).

Die Einbeziehung des Westerhammer Gefäßes stellt diesen Typus mitten in die Erörterungen zur Chauken-Sachsenfrage⁶. Die Annahme, daß die Trichternäpfe lediglich Gefäßformen der älteren Kaiserzeit sind und im 3. Jahrhundert in die charakteristischen bauchigen Gefäße der jüngeren Kaiserzeit übergehen, verliert durch den Gudendorfer Fund seine Grundlage. Zwischen den chaukischen Trichternäpfen und den dabei gefundenen sächsischen bauchigen Töpfen vom Gudendorfer Typ gibt es keine Übergänge. Da die Tongefäße ihrem Wesen gemäß keine lange Gebrauchsdauer besitzen, kann ihnen kein höheres Alter als den beigegebenen Fibeln zugerechnet werden. Bemerkenswert ist, daß diese späten Formen am Silberberg fehlen; gefunden wurden sie nur auf den Friedhöfen, auf denen sich an die chaukische Keramik des Endtyps die jüngere sächsische anschloß. Da die sächsische Landnahme nicht nur eine politische, sondern auch eine kulturelle Umwandlung mit sich brachte, ist anzunehmen, daß die Benutzung chaukischer Trichternäpfe als Deckelschalen nur zu Beginn der Einwanderung stattfinden konnte. Daraus könnte sich ergeben, daß die sächsische Formenreihe mit den Typen B 2 bzw. A 5 begonnen hat und daß die Typen A 3 bis A 5 nicht als Vorformen, sondern allenfalls als gleichzeitige Varianten aufgetreten sind. Schließlich dürfen nunmehr berechtigte Zweifel am Platze sein, ob die sächsische Einwanderung in die Gebiete südlich der Elbe vor Beginn des 4. Jahrhunderts erfolgte.

Der Fibelfund aus der Gudendorfer Urne stellt zweifelsfrei fest, daß chaukische Trichternäpfe um die Mitte des 4. Jahrhunderts im Gebrauch waren und daß die dazugehörigen Gefäße dem Typus A 6 bzw. B 2 angehören; sie können daher im Hinblick auf die sächsische Einwanderung als sehr früh bezeichnet werden.

Cuxhaven.

Karl Waller.

⁶ Vgl. U. Kahrstedt, K. Waller und K. Tackenberg, Nachr. aus Nieders. Urgesch. 8, 1934; 9, 1935.



Abb. 3. Fibelrest von Gudendorf.
M. 1:1.

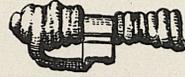


Abb. 4. Fibelrest von Gudendorf.
M. 1:1.

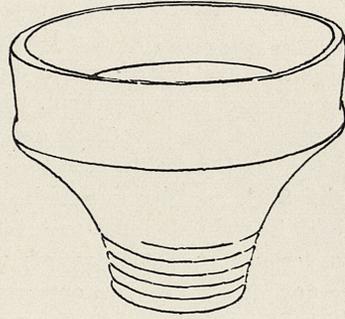
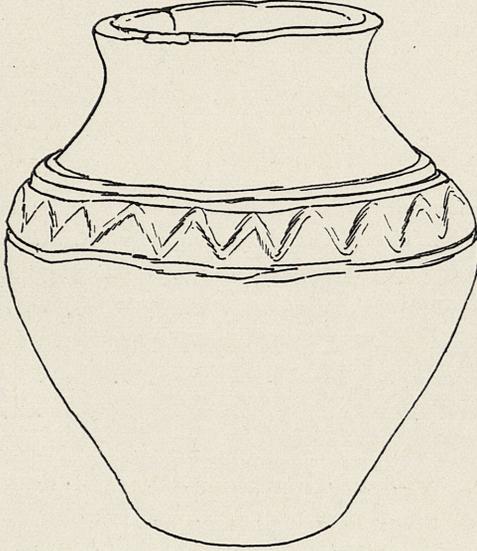


Abb. 5. Urne und Deckelschale von Westerwanna. M. 1:4.

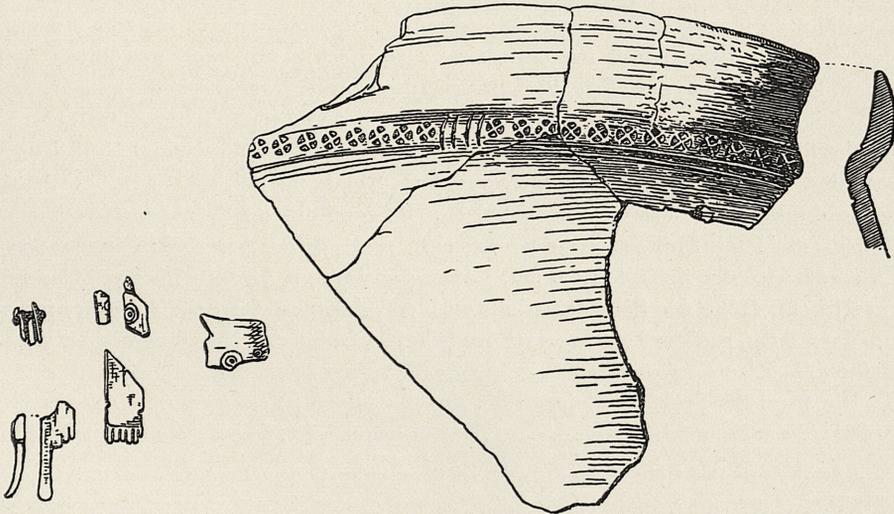


Abb. 6. Rest des Trichternapfes von Westerhamm. M. 1:2.